

Nidda-Eichelsdorf am Zusammenfluss der Nidda und des Eichelbaches auf 220 – 240 m ü NN. Er ist der Sporn eines lang gezogenen Höhenrückens über Basalt und Basalttuffen. Die dem Niddatal zugewandte Flanke ist weitgehend mit Eichen-Hainbuchen-Niederwald bedeckt, ebenso Teile des Plateaubereiches und des Südostabfalls. Der dem Dorf zugewandte, etwa 25° geneigte Süd- und Südwesthang enthält bereits größere verbuschte Partien. Die noch offenen Flächen tragen eine Pflanzendecke, die zu den Trifthafer-Magerrasen (*Gentiano-Koelerietum agrostietosum*) zu stellen ist, feinerdearme, felsige Stellen werden dagegen von flächig ausgedehnten Frühlings-Nelkenhafer-Schafschwingelfluren (*Airo caryophylleae-Festucetum ovinae*) eingenommen. Rotschwingel-Straußgrasweiden (*Festuco-Cynosuretum*) kommen im Plateaubereich vor. Die Flächen werden nur sporadisch mit Schafen in Hütelhaltung beweidet.

Trotz aller Bemühungen des Naturschutzes verbuscht der Eichköppel immer weiter (BAUSCHMANN 2000). Die positiven Effekte der Schafbeweidung sind zwar zu erkennen, aber es muss noch viel getan werden, um die typischen Basalt-Magerrasen zu erhalten. Die Beweidung sollte daher intensiviert werden, mit einem frühen ersten Weideauftrieb (im April) und mehreren Beweidungsdurchgängen (mindestens vier). Zwischen den Beweidungsphasen sollte dem Grünland jeweils einige Wochen Ruhe gegönnt werden.

Insbesondere die Schlehe (*Prunus spinosa*), aber auch das Landreitgras oder Landschilf (*Calamagrostis epigejos*) sind zu Problemarten geworden. Diskutiert wurde im Rahmen der Veranstaltung, welche Pflegemaßnahmen zur Reduzierung dieser Arten am effektivsten sind. Für die Schlehe wurde neben dem Schnitt auch das Herausreißen der Büsche mit den Wurzeln durch Großmaschinen sowie der Einsatz einer Ziegenherde empfohlen. Zum Zurückdrängen des Landreitgrases wurden neben der Mahd auch Kontrolliertes Brennen, Abschieben des Oberbodens und intensive Koppelbeweidung – evtl. auch mit Robustrindern oder Ponys – diskutiert.

Auch die Pflege eines weiteren Exkursionsziels, des Ernstbergs bei Sichenhausen, ist nicht ganz unproblematisch. Das Gebiet liegt im Schottener Stadtteil Sichenhausen im Westlichen Hohen Vogelsberg und erstreckt sich auf einem Nordwesthang über Höhen von 520 bis 620 m ü NN. Der Untergrund besteht aus Basalt, der teilweise direkt an der Oberfläche ansteht. Das Gebiet wird größtenteils als Grünland genutzt, ein kleinerer Teil ist Wald. Der größte Teil der Weideflächen besteht aus mageren Rotschwingel-Rotstraußgras-Weiden (*Festuco-Cynosuretum*), in die punktuell Reste der überregional wertvollen Kreuzblümchen-Borstgrasrasen (*Polygalo-Nardetum*) eingebettet sind. Im unteren und mittleren Hangbereich finden sich eng verzahnt Braun-Seggen-Sumpf (*Caricetum fuscae*) und Quellkrautfluren (*Cardamino-Montion-Gesellschaft*), die ebenfalls durch die Beweidung profitieren (BÖNSEL 1991).

Zwar ist der Beginn der Beweidung auf dem Ernstberg nicht bekannt, lässt sich aber mindestens zwei bis drei Jahrhunderte zurückverfolgen. Bis in die Nach-

Gerd Bauschmann

Beweidete Basaltmagerrasen im Vogelsberg

Die Exkursion zu Magerrasen im Vogelsberg wurde vom NZH gemeinsam mit dem Zoologischen Institut der Universität Giessen, dem Naturpark Hoher Vogelsberg und dem „Verein für Naturkunde und Naturschutz im Vogelsberg“ (VNNV) durchgeführt.

Als eines der Exkursionsgebiete war der Eichköppel ausgewählt worden, in früheren Jahren auch Untersuchungsgebiet der Giessener Zoologen. Der Eichköppel liegt im Westlichen Unteren Vogelsberg am Ortsrand von

kriegszeit trieben die Bauern von Sichenhausen ihren gesamten Viehbestand jeweils am Himmelfahrtstag auf den Ernstberg. Dies geschah im Rahmen eines Dorffestes, an das noch heute der Gottesdienst unter freiem Himmel auf dem Gipfel des Ernstberges erinnert. Bis zu 200 Tiere sollen es gewesen sein, die tagsüber von Hütungen auf der Gemeindeweide gehütet wurden und abends zum Melken in die Ställe gebracht wurden. Wenn dann der Ernstberg abgefressen war, erfolgte die Beweidung der eigenen Grünlandflächen, die bis dahin vielleicht schon einmal gemäht worden waren. Nur die Jungviehherde blieb weiterhin auf dem Ernstberg.

Während der ortsnahe untere, fettere Teil des Ernstberges (ca. 7 ha) ununterbrochen als Weideflächen, heute als Standweide für Hochleistungsrinder, genutzt wurde, fiel der ortsferne obere, magerere Teil (ca. 9 ha) um 1960 brach. 1981 wurde angestrebt, im Zuge der Ausweisung des Ernstberges als NSG, die Nutzung bzw. Pflege wieder aufzunehmen. In die Bemühungen um seine Pflege fiel auch Rückbesinnung auf das Vogelsberger Rotvieh. Daher wurde 1982 die Beweidung des oberen, brachgefallenen Teiles des Ernstberges Haltern dieser Rasse übertragen. Bereits in den ersten beiden Jahren wurde die Altgrasdecke durch den Viehtritt weitestgehend beseitigt, und die Regeneration der Grasnarbe konnte beginnen. Selbst die harten, rohfaserreichen Grasarten wurden gefressen. Da es sich zeigte, dass die durchschnittlich 12 Tiere für die Fläche zu wenig waren, wurden 1984 sechs Rotbunte Rinder hinzugesellt, die aber die harten Gräser verschmähten. So wurden sie wieder von der Fläche genommen.

Das Pflegeziel des NSG sieht vor, 18 bis 20 Rinder der Rasse Rotes Höhenvieh weiden zu lassen (BAUSCHMANN 2001). Leider wurde die angestrebte Zahl nie erreicht. Im Gegenteil: Durch den kürzlich erfolgten Wechsel des Rinderhalters und bürokratische Hemmnisse wurden die Bemühungen um die pflegende Nutzung stark zurückgeworfen. Die für den Ernstberg so typischen, ökologisch wichtigen und für die Beweidung notwendigen Hutebuchen (werden vom Vieh als Unterstand genutzt) und Weidgebüsche wurden behördlicherseits vermessen und ihre Fläche aus der Förderung herausgenommen (die EU-Kofinanzierung des Hessischen Landschaftspflegeprogrammes verlangt dies). Dadurch reduzierte sich die Ausgleichszahlung und machte die sowieso schon mit Schwierigkeiten verbundene Rinderhaltung am Ernstberg unrentabel. Der Tierhalter zog seine Kühe vom Ernstberg ab.

Wenn nicht bald etwas geschieht, werden die Flächen schon bald wieder verbrachen und alle positiven Entwicklungen der letzten zwei Jahrzehnte zunichte machen. Daher ist zu fordern, das Pflegeziel mit 18 bis 20 Rinder der Rasse Rotes Höhenvieh schleunigst umzusetzen und dazu auch die nötigen finanziellen Mittel bereitzustellen. Insbesondere ist zu berücksichtigen, dass die Herausnahme der Gehölzflächen aus der Förderung nicht nur ökologisch unsinnig ist, sondern dass gerade diese Flächen ein Bewirtschaftungshindernis darstellen und zusätzlich honoriert werden müssten.

Literatur

- BAUSCHMANN, G. 2000: Ameisen (Hymenoptera: Formicidae) auf unterschiedlich verbrachten Schafhuten im Vogelsberg (Hessen).- Ameisenschutz aktuell 14 (3): 65-87; Gerstungen.
- BAUSCHMANN, G. 2001: Das Rote Höhenvieh – Zuchtgeschichte, aktuelle Situation und Einsatzmöglichkeit in der Landschaftspflege.- Chionea 16: 21-56; Schotten.
- BÖNSEL, D. 1991: Die Pflanzenwelt des NSG „Ernstberg bei Sichenhausen“ und der Einfluss der Beweidung durch das Rote Vogelsberger Höhenvieh.- Naturschutz heute 10: 29-34; Wetzlar.

Anschrift des Verfassers:

Dipl.-Biol. Gerd Bauschmann
Naturschutz-Zentrum Hessen – Akademie für Natur- und
Umweltschutz
Sachbereich Wissenschaftlicher Naturschutz
Friedenstraße 38
35578 Wetzlar
e-mail: g.bauschmann@nzh-akademie.de